

Tragischen in den anderen Künsten wird nicht eingegangen — stellt sich dem Verf. als eine Spaltung der Persönlichkeit dar. Die ethische Persönlichkeit wird zermalmt, während die ästhetische jubiliert. Der Genuß an der Tragödie wird nur dadurch möglich, daß wir eine Seite unseres Wesens — hier die ethische — verschließen können, um eine andere aufzuthun.“ Die Frage nach dem Vergnügen an tragischen Gegenständen wird also nicht gelöst, sondern dadurch umgangen, daß das Tragische in der Tragödie geleugnet wird. Die Tragik soll in der Tragödie nicht voll „zu Worte kommen“. „Am Tragischsten wirkt vielleicht ein Extrablatt oder ein geschichtlich berichtetes, tragisches Geschick. Die Tragik der Tragödie macht sich erst geltend, wenn wir sie nicht mehr sehen.“ „Der tragische Schluß ist nichts anderes, als die Forderung, daß das Stück mit dem Accord und in der Tonart endige, auf die alle Führung der Stimmen und alle Modulationen hinwiesen.“ — Trotz vieler geistvoller Bemerkungen und psychologischer Einblicke, welche auch dieser zweite Theil der Arbeit bietet, bleibt hier doch das Problem, der Genuß an der Tragödie, ungelöst. Das Wesentliche ist, daß das Tragische einmal als Gegenstand künstlerischer Behandlung erkannt ist. Mißverständener Formalismus aber ist es, wenn man die Frage, wie ein Gegenstand durch künstlerische Behandlung genußreich wird, dadurch zu lösen sucht, daß man den Genuß auf die formalen Elemente schiebt, den Gegenstand aber seiner eigensten Charakteristik durch die künstlerische Behandlung verlustig gehen läßt. —

EDITH KALISCHER (Berlin).

D. IRONS. **Natural Selection in Ethics.** *Philos. Review* 10 (3), 271—287. 1901.

I. unterzieht die Theorien, welche die Ethik aus den biologischen Momenten der natürlichen Auslese ableiten wollen, einer eindringenden Kritik. Er weist einerseits nach, daß aus dem supponirten rein egoistischen Naturzustande des Kampfes aller gegen alle niemals, wie DARWIN u. a. behaupten, durch zufällige Variation und natürliche Zuchtwahl Sympathie hätte entstehen können; und er führt andererseits aus, daß nicht indifferente Selbsterhaltung, sondern die innere Verpflichtung, sich dem Ideal zu nähern, Ziel alles ethischen Thuns sei; an diesen Inhalt reicht aber die Kategorie des Ueberlebens des Angepaßtesten überhaupt nicht heran.

W. STERN (Breslau).

R. MANNO. **Die Voraussetzungen des Problems der Willensfreiheit.** *Zeitschrift für Philosophie und philos. Kritik* 117 (2), 210—223. 1901.

Verf. hat in seiner Schrift: HEINRICH HERTZ — für die Willensfreiheit? (Leipzig, Engelmann, 1900) die Möglichkeit der Willensfreiheit darzuthun gesucht. Vorliegender Aufsatz giebt sich nur als Plan, gleichsam als Programm zu dieser Schrift. Es sei daher auf die hier gänzlich unzureichende Beweisführung nicht eingegangen, sondern nur der Standpunkt des Verf.'s kurz gekennzeichnet. — Wesentlich ist, daß die Möglichkeit der Willensfreiheit als Problem der phänomenalen Welt betrachtet wird. „Kann die Mechanik, als die Wissenschaft von der Ordnung und den Eigenschaften der Phänomene, die freie Bewegung der Massen zulassen, so

ist die Möglichkeit der Willensfreiheit begründet.“ In der Untersuchung, welche sich aus dieser Fragestellung ergibt, steht Verf. auf MACH-HERTZ'schem Boden. Die mechanischen Principien sollen auf ihren erkenntnistheoretischen Werth hin geprüft werden. Das Resultat wird vorweggenommen: die mechanistische Denkweise ist von dem angemaaßten absoluten auf ihren relativen Werth herabzusetzen, den mechanischen Principien muß der constitutive Werth, die universale Gültigkeit, abgesprochen werden. — Constitutiver Werth wird auch dem Begriff des Mechanismus selbst abgesprochen, den Verf. einer eingehenderen Analyse unterzieht. Das eine Moment, durch welches der Begriff charakterisirt wird, ist die eindeutig gebundene Zuordnung der Synthesenglieder *A* und *B* untereinander (die angreifende und die ausgelöste Function). Diese Bestimmung trifft mit dem Causalbegriff zusammen, sofern man mit KANT unter causalem Geschehen ein solches versteht, in dem *B* auf *A* nach einer Regel folgt. Nach dem Verf. ist diese Fassung des Causalbegriffes bereits mechanistisch gefärbt und daher nur von regulativer Geltung. Der ursprüngliche, dem Willensphänomen entnommene Causalbegriff stehe mit der Annahme des willkürlichen Handelns nicht in Widerspruch. — Als zweites Moment, das in dem Begriff des Mechanismus enthalten ist, wird die in sich zurücklaufende cyklische Folge der Veränderungen genannt. Dies Moment wird von dem Einzelmechanismus auf den Totalmechanismus der Welt übertragen und die LAPLACE'sche Weltformel für eine periodische Function erklärt. Die entgegenstehenden Bedenken, welche dieser Folgerung aus dem CARNOT-CLAUSIUS'schen Princip erwachsen, werden in der oben citirten Schrift zwar erwähnt, hier aber gänzlich übergangen. Dagegen glaubt Verf. durch diese ihre scheinbare Consequenz die mechanische Weltauffassung ad absurdum geführt zu haben. Die Periodicität der Welt wird aus ethischen Gründen, und als zu „trostlos“ abgelehnt. — Es sei hier an NIETZSCHE erinnert der die Lehre von der ewigen Wiederkehr gerade als ein ethisches Postulat aufgenommen hat! EDITH KALISCHER (Berlin).

A. GROHMANN. **Ernstes und Heiteres aus meinen Erinnerungen im Verkehr mit Schwachsinnigen.** Zürich, Verlag Melusine. 1901. 183 S. Frs. 3,25.

Verf. will mit vorliegender Arbeit, Nichtsachverständige über einige Gebiete des Seelenlebens, besonders des kranken Seelenlebens aufklären und sie zum Nachdenken animiren. Er behandelt hier insbesondere den Schwachsinn in seinen verschiedenen Formen, je nach dem Verhalten der Intelligenz, der Moral, des Gemüthslebens, je nachdem ob der Schwachsinnige auf dem Lande, in der Stadt, unter Armen oder Reichen aufgewachsen ist, und führt eine Reihe von verschiedenen Typen vor, indem er über seine eigenen Beobachtungen und Erfahrungen berichtet und Bemerkungen mehr allgemeinen Inhalts anschließt.

Ist schon die Schreibweise des Verf.'s eine anregende, ja, oft urwüchsige, so muß noch mehr die überall sich geltend machende feine Beobachtungsgabe, nicht nur den Kranken, sondern auch den Gesunden gegenüber, hervorgehoben werden; und dabei ein Humor, eine nimmer versagende Arbeitsfreudigkeit, um die man ihn nur beneiden könnte.